

Ein Star für kurze Zeit

Das Leben von Beachvolleyballprofis wie das von der Ausserschwyzlerin Tanja Hüberli besteht aus viel Arbeit und wenig Rampenlicht.

Franz Feldmann

Sonne, Sand und Wasser, dazu viele coole Leute und Partystimmung. Das ist der Mix, aus dem der Beachvolleyballstoff gewoben wird. Ferienstimmung auf dem Center Court, die Aufmerksamkeit im Moment der Action gross. Doch zuvor und danach? Wie sieht es da mit der attraktiven Welt aus? Zwei Tage lang haben wir die Reichenburger Beachvolleyballerin Tanja Hüberli mit ihrer Partnerin Nina Brunner, die Wurzeln in Muotathal hat, in Gstaad begleitet. Ein Turnier, das für die beiden nebst Titelkämpfen an Welt- und Europameisterschaften ganz zuoberst in der Agenda steht.

Das sieht man auch sofort, wenn sie am Siegerinterview auf dem Center Court darauf angesprochen werden. Die Augen leuchten, wenn sie vom Publikum und der Stimmung schwärmen. Doch, um diesen schönen Augenblick auch zu erleben, muss ganz viel Arbeit und Zeit investiert werden. Etwas, das der Sportfan bei Spitzensportlern in der Regel nicht mitbekommt.

Glamour würde anders aussehen

Tanja Hüberli und Nina Brunner verzichten darauf, einen Manager zu engagieren. Das bedeutet aber eben auch, dass alles selbst gemacht werden muss. Das ist zeitintensiv. Da muss auch einmal die eigene Familie hinten anstehen. «Damit mussten wir uns zu Beginn erst einmal abfinden», sagt Tanja Hüberlis Mutter. Erst Stunden nach dem ersten Spiel kann sie ihrer Tochter am Stand eines Sponsors zusammen mit ihrem Mann und Freunden zum ersten Sieg im Gruppenspiel gratulieren. «Es kann auch sein, dass wir Tanja nach einem Spiel gar nicht sehen.»

Tanja Hüberli und Nina Brunner sind an Turniertagen den ganzen Tag für ihren Sport unterwegs, so auch in Gstaad. Nach dem Frühstück geht es schnell einmal auf einen der Nebenplätze, weg vom lauten Geschehen auf dem Center Court.



Am Spitzenturnier in Gstaad ist der Trubel um die Reichenburgerin Tanja Hüberli (am Mikrofon) und Nina Brunner kurzzeitig gross. Doch meistens schufteten sie abseits des Rampenlichts. Foto: Franz Feldmann

Es geht darum, den Körper zu aktivieren, vielleicht auch schon ein paar erste Details fürs kommende Spiel zu besprechen. Trainer Fabian Tomas, der diese Saison neu für das Beachvolleyball-Duo zuständig ist, ist auch dabei. Eine halbe Stunde sind die beiden im Sand, niemanden

sonst kümmerts, Glamour ist anders.

Aufwärmen und vorbereiten auf kleinen Nebenplätzen

Drei Stunden vor dem Spiel wird das Mittagessen eingenommen, kurz darauf kommt Mentalcoach Rolf Hartmann dazu. Zusammen

mit dem Trainer wird der Gartenterrasse im Hotel ein Taktikgespräch das Spiel besprochen, andererseits hilft der Mentalcoach dem Team, die richtige Einstellung zu entwickeln, die mentalen Ziele zu setzen. «Ich will Hartmann sehen», sagt Brunner/Hü-

Frühes Aus in Gstaad

Beachvolleyball Der Traum vom ersten Sieg auf der Elite-16-Tour ist für Nina Brunner/Tanja Hüberli beim Heimturnier in Gstaad (zu) schnell geplatzt. Zwar haben sich die beiden nach dem 2:1-Sieg gegen die Brasilianerinnen Taiana Lima/Hegeile direkt für den Achtelfinal qualifiziert, scheiterten dort aber am amerikanischen Duo Nuss/Kloth knapp mit 1:2.

Somit müssen Brunner/Hüberli ein weiteres Jahr warten, bis sie wieder die Chance bekommen, die berühmte Siegerglocke zu gewinnen. (ff)

berli «brennen», den Sieg unbedingt wollen.

Eine Stunde vor dem Spiel geht es wieder auf einen der Seitenplätze. Aufwärmen ist angesagt. Auch hier, wieder abseits von Zuschauern. Dann geht es ins «Gstaadion». Die roten Dressen werden bezogen. Die Platzwahl entscheidet sich ausserhalb des Courts zusammen mit dem Schiedsrichter, kurz nachdem das vorherige Spiel auf dem Center Court zu Ende gegangen ist.

Kurzes Spiel, erster Sieg

Dann, kurz vor Anpfiff, wirds laut im Stadion. Laute, einpeitschende Musik kündigt die Spielerinnen an, ein Heimspiel für die Schweizerinnen. Auch wenn es der erste Turniertag ist, bei sommerlichem Wetter ist schon eine beachtliche Anzahl Fans im Stadion.

Die beiden Schweizerinnen legen im Spiel los wie die Feuerwehr, lassen den thailändischen Gegnerinnen im ersten Satz nicht den Hauch einer Chance. Das Publikum merkt's auch: Das ist eine klare Sache. Die Stimmung kocht in diesem ersten Spiel noch nicht so hoch wie im letzten Jahr. Auch die Schweizerinnen nehmen den Fuss vom Gas, die Thailänderinnen machen ein paar Punkte, können sogar lange den Spielstand aus-

geglichen halten, doch zu einem Satzgewinn reicht ihre Klasse bei Weitem nicht.

Kurzzeitig von Fans belagert

Nach dem Siegergespräch fürs Publikum direkt auf dem Platz mit dem Speaker folgt ein Interview für den Veranstalter, das online ausgestrahlt wird. Am Ausgang warten viele junge Fans auf ihre Beachvolleyballstars. Sie sehen Hüberli von Weitem, noch ist sie nicht bereit, anderes muss zuerst erledigt werden. «Ich komme gleich», tröstet sie die wartenden Fans.

Hier ist der Glamour einigermaßen spürbar. Dann kommen beide und verteilen alte Dresse und Autogramme. Alle kommen auf ihre Kosten, Selfie hier, Selfie da. Dann gehts wieder ab in den Hintergrund. Physio sowie eine Nachbesprechung sind angesagt, das Nachessen muss warten. Der Mentalcoach wird nach dem Treffen mit Familie Hüberli noch von beiden Spielerinnen einzeln gefordert.

Dieser ist mit dem ersten Spiel ziemlich zufrieden. «Ich bin erfreut, dass die beiden schon einiges umsetzen konnten, was wir besprochen haben.» Vor allem im ersten Satz habe er sehr gute Ansätze gesehen. Jetzt gehe es darum, ein ganzes Spiel lang – und nicht nur in einem Satz – das Geforderte umzusetzen. «Aber das ist ein langer Prozess», sagt Hartmann.

Und dasselbe geht wieder von vorne los

Bis das Nachessen im Hotel eingenommen werden kann, vergeht ganz viel Zeit. Es wird kalt draussen, zu kalt für das geplante Eisbad von Tanja Hüberli – und wohl auch zu spät. Ein langer Tag geht für das zurzeit beste Schweizer Frauen-Beachvolleyball-Duo zu Ende, das Bett wartet.

Am nächsten Morgen gehts wieder genau gleich los, bis an diesem Tag um 18 Uhr die nächsten Gegnerinnen warten. Dann spielt auch wieder die Musik, die Fans klatschen, die Stimmung ist grossartig. Darauf freuen sich Tanja Hüberli und Nina Brunner immer wieder.

FCL leiht Izmirliglu aus

Fussball Um Serkan Izmirliglu die nötige Spielpraxis zu ermöglichen, wird der Innenverteidiger für die kommende Saison vom FC Luzern an die AC Bellinzona in die Challenge League ausgeliehen.

Der 24-jährige Ostschweizer hat in der Winterpause der vergangenen Saison vom FC Wil in die Leuchtenstadt gewechselt, kam allerdings nie in der Super League zum Einsatz. «Wir wollen Serkan die Möglichkeit geben, in Bellinzona neuen Schwung aufzunehmen», sagt FCL-Sportchef Remo Meyer zum Leihgeschäft. (pd/lai)

Erstmals über sechs Meter gesprungen

Die Morschacherin Livia Tonazzi versucht alles, um ihrem Saisonziel, der U20-WM-Limite, näherzukommen.

Thomas Bucheli

Am Meeting de la Gruyère in Bulle konnte Livia Tonazzi am Samstag in ihrer Paradedisziplin Weitsprung glänzen.

Mit einem Satz auf 6,01 Meter sprang die TV-Brunnen-Athletin erstmals über die Sechsmetermarke. Damit übertraf sie nicht nur ihre persönliche Bestweite um drei Zentimeter, sondern auch ihren eigenen U20-Kantonalrekord um dieselbe Weite. Aber leider kommt der Sprung nicht in die Rekordbü-



Livia Tonazzi knackte die Sechsmetergrenze. Bild: Thomas Bucheli

cher, da er mit zu viel Rückenwind (2,5 m/s) zustande gekommen ist.

«Aufgrund der schwierigen Windbedingungen bin ich mit der Leistung sehr zufrieden», gab die Morschacherin Auskunft. Die Limite für die U20-WM im kolumbianischen Cali im August liegt bei 6,12 Metern.

In Schaffhausen lief es nicht nach Wunsch

Bereits am Sonntag nahm die Schwyzer Athletin an einem weiteren Wettkampf teil. Dabei

sprang die 17-jährige am Munotmeeting in Schaffhausen gute Weiten. Leider lief es nicht nach dem Wunsch der TV-Brunnen-Athletin.

Aus den sechs Versuchen schaute einzig ein gültiger mit einer Weite von mässigen 5,34 Metern heraus, was schliesslich den sechsten Schlussrang bedeutete. «Mir machte der Oberschenkel zu, daher brach ich den Wettkampf vorsichtshalber ab», erklärte Livia Tonazzi gegenüber dem «Boten».